

Kapitel 1

»Ich bin der blödeste Idiot, den ich kenne!« Es war Lillys Großneffe Amadeus, der diese Selbsterkenntnis formulierte. Und prompt bekam er von ihr zur Antwort: »Ich hätte es nicht treffender verbalisieren können.« Amadeus war ganz aufgewühlt in das Haus seiner Großtante gestürmt, weil er sich große Sorgen gemacht hatte. Heute Morgen um sieben hatte er eine SMS von seiner Frau Marie erhalten: *Lilly ist positiv auf Corona getestet. Wann kommst du nach Hause?* Er hatte die Nacht in Wernigerode verbracht, wo er mit einem kleinen Kreis erlauchter Geschäftsfreunde zusammen gewesen war. Es war spät geworden. Und als er die Nachricht gelesen hatte, dachte er natürlich an seine fast neunzigjährige Großtante. Er hatte das Schlimmste befürchtet. Seine Frau konnte er, nachdem die Nachricht eingegangen war, telefonisch nicht erreichen, und Lilly wollte er nicht anrufen, weil er annahm, es ginge ihr schlecht oder sie sei gar in der Klinik. Deshalb hatte er sich ins Auto gesetzt und war losgefahren. Und nun stand er in Lillys Wohnzimmer und musste sich von dieser aufklären lassen, dass nicht sie, sondern seine sechsjährige Tochter, die ebenfalls Lilly hieß, positiv getestet war. Inzwischen hatte Marie bei ihr angerufen und gesagt, dass die kleine Lilly fast keine Symptome hätte.

»Mein Gott, Tante Lilly, und ich dachte, es hätte dich erwischt. In deinem Alter! Mir ist fast das Herz in die Hose gerutscht.«

»Amadeus, darf ich dich darauf hinweisen, dass du gar keine Hose an hast?«

Jetzt schaute er an sich herunter und sagte ganz verdattert:
»Und ich überlege schon den ganzen Morgen, warum es unten herum so kühl ist. In meiner Eile habe ich doch glatt die Hose vergessen. Kein Wunder, dass der Mensch an der Hotelrezeption mich so blöd anguckt und fragt, ob alles in Ordnung ist.«

Nun betrat Lillys Freundin Gretel das Zimmer mit einem lauten »Guten Morgen, Amadeus.«

»Oh, Gretel, du bist ja auch da. Guten Morgen.« »Ist das jetzt die neueste Mode unter Managern, mit Jackett, Maske und Unterhose herumzulaufen?«

»Äh, nein, Gretel. Mir war gar nicht bewusst, dass ... Ach, Scheiße.«

»Allerdings passt die Unterhose nicht zum Jackett. Weiße Punkte auf blauem Untergrund. Ich hole gerade mal mein Handy, um ein Foto zu machen.«

»Untersteh dich!«

»Gut, dann setz dich erst mal hin und trinke eine Tasse Kaffee. Wie ich dich kenne, hast du bestimmt auch vergessen, zu frühstücken. Aber nimm vorher die Maske ab, dann trinkt es sich besser.«

»Ich bin ja nicht blöd.«

Gretel schaute ihn nachdenklich an und sagte: »Nein, blöd bist du nicht. Du vergisst nur, dass deine Tochter auch Lilly heißt, dann vergisst du, dir eine Hose anzuziehen, und wahrscheinlich vergisst du auf der Fahrt nach Hause, wo du eigentlich hin wolltest. Aber blöd bist du wirklich nicht, nein.«

»Nun lass doch den armen Jungen in Ruhe, Gretel«, schaltete sich jetzt Lilly ein. »Er hat sich solche Sorgen um mich gemacht. Da kann man schon mal vergessen, sich richtig anzuziehen. Außerdem, so schrecklich finde ich die weiß gepunktete Unterhose auch wieder nicht.«

»Könnt ihr vielleicht mal aufhören, euch über meine Unterwäsche zu unterhalten. Das ist ja peinlich.«

Während die beiden Frauen grinsten, setzte Amadeus sich an den Esstisch und nahm die Maske ab. Gretel ging in die Küche, um für ihn ein Frühstück zuzubereiten. Das war halt Amadeus. Ständig stießen ihm irgendwelche Missgeschicke und Peinlichkeiten zu. Lilly, die ihn seit seinem zwölften Lebensjahr aufgezogen hatte, war das gewöhnt. Und Amadeus hatte sich mit den Schrullen seiner Großtante abgefunden, auch wenn sie ihm manchmal höllisch auf die Nerven ging. In Kürze stand ihr 90. Geburtstag an. Ihre Freundin Gretel, die fünfzehn Jahre jünger war und in Braunlage wohnte, war in letzter Zeit immer öfter bei Lilly anzutreffen. Beide hatten nicht viele Freunde, da jede auf ihre Art etwas speziell war. Lilly steckte ihre Nase gern in anderer Leute Angelegenheiten, besonders, wenn sie irgendwo ein Verbrechen witterte. Und wenn ihr jemand dumm kam oder sie einen Menschen partout nicht leiden konnte, ließ sie schon mal die eine oder andere spitze Bemerkung los – bis hin zur handfesten Beleidigung. Gelegentlich wurde sie sogar handgreiflich. Einen Nachbarn hatte sie mit Obst beworfen und einen Mann, der Kinder beschimpft hatte, schubste sie kurzerhand in den Springbrunnen auf dem Markt. Gretel kam mit dieser Art gut zurecht. Sie selbst hatte eine barsche Art von Humor und schaute meist ziemlich missmutig drein – selbst wenn sie gute Laune hatte. Aufgrund ihres stets finsternen Blickes und ihrer tiefen Stimme konnte man nie wissen, wie sie gerade drauf war.

Als Amadeus gefrühstückt hatte, holte Gretel für ihn eine Hose aus seinem Wagen. Dann fuhr er zu seiner Familie nach Goslar. Nachdem der Tisch abgeräumt war, setzten sich die beiden Frauen auf den Balkon. Endlich war der Frühling

eingezogen in dem kleinen Städtchen Lautenthal und sie konnten den Blick auf die nun wieder grün bewaldeten Berge genießen. Der spontane Besuch von Amadeus hatte sie für eine halbe Stunde aus ihren Gedanken gerissen. Aber nun versanken sie wieder darin.

Schließlich fragte Lilly: »Was hältst du von Caspers Geschichte? Meinst du, wir sollten da eingreifen?«

»Wie stellst du dir das denn vor? Ich besuche dich nicht, um wieder irgendwelche Räuberpistolen zu erleben«, war Gretels schroffe Antwort.

Gestern Abend war Lillys alter Kollege Casper Brombacher unverhofft vorbeigekommen. Er musste unbedingt etwas loswerden, was ihn zutiefst bedrückte. Er war ein paar Jahre jünger als Lilly. Sie hatten einige Zeit zusammen an demselben Gymnasium in Clausthal-Zellerfeld unterrichtet. Eines Tages geschah etwas Furchtbares, was sein Leben veränderte. Und nach einiger Zeit zog er weg. Erst viele Jahre später kehrte er zurück in den Harz. Lilly war die Einzige aus seinem alten Bekanntenkreis, mit der er wieder Kontakt aufnahm. Allerdings waren die meisten Menschen aus seinem Umfeld auch längst verstorben. Sie trafen sich vielleicht zwei oder drei Mal im Jahr. Und gestern nun kam er, um sie mit einer ungeheuerlichen Geschichte zu überraschen.

Kapitel 2

Clausthal-Zellerfeld 1986

Casper Brombacher war ein lebenslustiger Mann von Anfang fünfzig. Hoch gewachsen, gut aussehend und immer zu einem Scherz aufgelegt, war der Oberstudienrat bei seinen Schülern recht beliebt. Er war mit der zwölf Jahre jüngeren Klavierlehrerin Annemarie verheiratet. Sie hatten einen fünfjährigen Sohn: Matthias. Es war an einem Mittwoch, als Casper nicht in der Schule erschien. Die Direktion hatte einen Ersatz-Lehrplan erstellt, da Casper vor Unterrichtsbeginn angerufen hatte, dass er heute krank sei. Am nächsten Tag kam er auch nicht. Erst nach einer Woche erschien er wieder in der Schule. Er war das reinste Nervenbündel und man hatte den Eindruck, dass er unter Beruhigungsmitteln oder sonstigen Drogen stand. Fragen nach seinem Befinden wehrte er ab. In der dritten Stunde verließ er mitten im Unterricht das Klassenzimmer, sagte kurz dem Direktor Bescheid, dass er jetzt nach Hause gehen würde, und verschwand. Am nächsten Morgen war in der Zeitung zu lesen: *Mutter und Sohn aus Clausthal-Zellerfeld verschwunden*. Dazu ein Bild von Caspers Frau und dem kleinen Matthias.

Folgendes war passiert: Als Casper vor einer Woche am frühen Nachmittag nach Hause gekommen war, fand er einen Zettel auf dem Tisch: *Bin mit Matthias nach Goslar gefahren. Wir kommen ca. 16.00 Uhr zurück. Essen zum Aufwärmen steht auf dem Herd. Annemarie*

Er dachte sich nichts dabei. Warum sollte seine Frau nicht mal einen Einkaufsbummel machen? Als sie um 19.00 Uhr

immer noch nicht zu Hause war, fing er an, sich Sorgen zu machen. Er wusste auch nicht, wen er in Goslar anrufen sollte. Sie hatten weder Freunde noch Verwandte dort, die sie hätte besuchen können. War vielleicht etwas passiert? Er schaute in die Garage. Das Auto war weg. Dann saß er eine Stunde lang neben dem Telefon. Aber es tat sich nichts. Schließlich rief er das Clausthale Krankenhaus an, danach das in Goslar. Nichts. Er telefonierte mit seiner Schwiegermutter, die in Braunschweig wohnte. Vielleicht hatte Annemarie es sich ja anders überlegt und war dorthin gefahren. Aber da war sie auch nicht. Und die Schwiegermutter hatte ebenfalls keine Idee, wo sie sein könnte. In der Nacht war an Schlaf nicht zu denken. Er zermartete sich den Kopf. Morgens rief er in der Schule an, um sich krank zu melden. Dann ging er zur Polizei.

Haben Sie alle Verwandten, Freunde und Bekannten angerufen? Haben Sie sich mit Ihrer Frau gestritten? Wie steht es um Ihre Ehe? Bitte verstehen Sie mich nicht falsch – ich muss das fragen: Könnte Ihre Frau Sie vielleicht mit dem Kind verlassen haben? Er hätte schreien können. Schließlich nahm man eine Vermisstenanzeige auf, dies aber auch nur, weil das gemeinsame Kind ebenfalls verschwunden war. Und man gab eine Suchmeldung nach dem Auto heraus. Die Kollegen in Goslar sollten mal schauen, ob sie den Pkw vielleicht auf einem der Parkplätze fänden, wo sie ihn gewöhnlich abstellte.

An dem Tag, als der Zeitungsartikel erschien, war in der Schule die Hölle los. Es gab kein anderes Thema. Im Kollegium, unter den Schülern, in den Elternhäusern. Jeder mutmaßte, was geschehen könnte. Als Mehrheitsmeinung setzte sich durch, dass Frau Brombacher ihn wohl verlassen hatte. Vielleicht war der smarte Lehrer ja im Privatleben ein Tyrann.

Außerdem war seine Frau wesentlich jünger und hatte möglicherweise eine Affäre. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Und Casper ging es von Tag zu Tag schlechter.

Lilly kotzte das Gerede an. Nach dem Unterricht kaufte sie schnell etwas ein. Dann ging sie zu Casper. Als er die Tür öffnete, traute sie ihren Augen nicht. Er sah aus wie das heulende Elend. Sie mochte ihn, war ihm aber bisher privat nicht sonderlich nahegekommen. Jetzt musste sie jedoch feststellen, dass der Mann offenbar niemanden hatte, der sich um ihn in dieser fürchterlichen Situation kümmerte. Offenbar hatte er keine Verwandten oder Freunde, die ihm zur Seite standen. Als Erstes nahm Lilly die Küche in Beschlag und bereitete eine warme Mahlzeit zu. Sie war zwar keine gute Köchin, aber Casper haute ordentlich rein, nachdem er mehrfach geäußert hatte, er würde nichts herunter kriegen. Offenbar war er völlig ausgehungert. Dann kochte sie Kaffee und ließ sich alles von ihm erzählen. In der Ehe gab es nach seiner Aussage keine besonderen Probleme. Sein Sohn Matthias war sein Augensterne. Bis vor ein paar Tagen war er ein glücklicher Mann gewesen. Diesen Eindruck hatte Lilly auch. Er war ein Mensch mit einer positiven Ausstrahlung, der gute Laune verbreitete.

Schließlich sagte sie: »Casper, gib mir ein Bild deiner Frau und deines Sohnes. Ich klappere in Goslar sämtliche Geschäfte ab, ob sie jemand gesehen hat.«

»Lilly, genau das tut die Polizei seit gestern. Ohne Erfolg.«

Es folgten schlimme Tage und Wochen. Aufgrund der Pressemeldung, die auch von anderen Zeitungen übernommen wurde, kamen einige Hinweise, dass man die Vermissten gesehen hätte, sich jedoch nicht mehr an den Tag erinnern könne. Die meisten Anrufer wollten in Wirklichkeit

nur in Erfahrung bringen, ob sie wieder aufgetaucht waren. Jemand meldete, dass er Mutter und Kind am Frankfurter Flughafen gesehen hätte. Aber alle Nachforschungen verliefen im Nichts.

Ein Kriminalkommissar beschäftigte sich ausführlich mit dem Leben von Annemarie Brombacher, vor allem um Beziehungen vor oder während ihrer Ehe. Dazu führte er auch ein intensives Gespräch mit ihrer Mutter in Braunschweig. Sie berichtete, dass es mal einen Partner gegeben hatte, mit dem sie mehr als zwei Jahre zusammengewesen war.

»Er hieß Christian Bienert und war in ihrem Alter. Er war ein gut aussehender Mann, der sie auf Händen trug, wie man so schön sagt. Das Problem war, dass er über alle Maßen eifersüchtig war. Er verdächtigte Annemarie ständig, sich für andere Männer zu interessieren. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus und machte Schluss. Aber er wollte das nicht akzeptieren und stellte ihr nach. Dann zog sie weg und lernte Casper kennen. Was aus Christian geworden ist, weiß ich nicht.«

Als der Kommissar Casper zu dieser Sache befragte, kam eine alte Erinnerung wieder hoch: »Ja, dieser Christian muss ein seltsamer Typ gewesen sein. Ich habe ihn nie zu Gesicht bekommen, weiß also nur, was Annemarie mir berichtet hat. Er wollte einfach nicht wahrhaben, dass es aus war. Er fand schließlich heraus, dass Annemarie mich geheiratet hatte und wo wir lebten. Und kurze Zeit, nachdem unser Sohn geboren wurde, kreuzte er hier auf. Ich war in der Schule. Annemarie war allein mit dem Baby. Sie hat ihn nicht hereingelassen, sondern vor der Tür abgefertigt. Da hörte er das Kind schreien und hat behauptet, dass es seines wäre. Kurz danach hat er nochmal angerufen und gesagt, dass er um sein Kind kämpfen

würde. Da haben wir ihn angezeigt. Aber das ist im Sande verlaufen. Immerhin haben wir dann nichts mehr von ihm gehört.«

Der Kriminalkommissar hatte versucht, diesen Christian ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg. Seine Verwandten sagten, er sei nach Südamerika ausgewandert. Aber niemand wusste, wo genau er abgeblieben war. Es gab keinen Kontakt.

Die zwei Monate bis zu den Sommerferien konnte Casper nicht arbeiten. Der Arzt attestierte ihm einen nervlichen Zerrüttungszustand. Dann zog er weg. Er verabschiedete sich von niemandem außer von Lilly, weil er die Fragen und das Mitleid der Leute nicht ertragen konnte. Er ging nach Hamburg. In der fremden Umgebung gelang es ihm, ganz allmählich ein neues Leben anzufangen. Natürlich hatte er noch jahrelang gehofft, dass Frau und Sohn eines Tages wieder auftauchen würden. Aber irgendwann hatte er sich damit abgefunden und die Hoffnung aufgegeben. Allerdings hinterließ dies ein Loch in seiner Seele. Erst im Jahr 2015, inzwischen längst Pensionär, zog er zurück in den Harz.

Kapitel 3

Gestern Abend nun war Casper zu Lilly gekommen. Er hatte ihr etwas zu berichten und wollte ihre Meinung dazu hören. Sie fragte ihn, ob Gretel, die er noch nicht so gut kannte, dabei sein dürfe. Er hatte nichts dagegen. Sie hatten es sich in Lillys Wohnzimmer gemütlich gemacht. Gretel, die sich immer bemüßigt fühlte, alle zu bedienen, hatte für jeden etwas zu